Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

**Band:** 16 (1909)

**Heft:** 12

Artikel: Schleppen und Schreien beim kirchlichen Volksgesang

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-528087

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Schleppen und Schreien beim kirchlichen Volksgesang.

Der hochwürdigste Herr Bischof von Basel-Lugano bemerkt im Einführungkerlaß zum neuen Gesangbuch seiner Diözese bezüglich des kirchlichen Boltsgesanges:

"Immerhin aber muß barauf gehalten werben, baß alles Schreien und Schleppen vermieben werbe, benn ohne orbentlichen Bortrag haben bie schonften Lieber feinen Erfolg."

Rein Ausspruch kann mahrer sein als dieser, wenn nicht etwa der, daß eben meistens geschleppt und geschrieen wird. Ist nun schon die Erkenntnis und das Bekenntnis dieser bosen Unart der erste Schritt zu deren Besserung, so besteht der zweite und dritte doch sicherlich in der Angabe und Anwendung jener Mittel, die zur Heilung und Abwehr derselben geeignet sein dürften. —

Referent will es darum versuchen, nach beiden Richtungen einige Winke zu geben. Folgende Zeilen erbringen aber nichts Neues, meist nur Bekanntes und Selbstverständliches; Fachmänner brauchen sie also gar nicht zu lesen. Referent tröstet sich dabei jedoch mit dem Sate: Etwas Nütliches zweimal sagen ist besser, als es gar nicht sagen. Also frisch zur Sache! Die Ursachen des leidigen Schreiens und Schleppens beim kirchlichen Bolksgesange liegen, wenn auch nicht zu gleichen Teilen, auf Seiten: 1. des Gesanglehrers,

- 2. des Organisten,
- 3. ber Singenden felbft.

1. "Wir verhehlen uns nicht," bas find die Worte des hochwürdigften Bischofs Jafobus, "daß die Einführung des Gemeindegesanges keine geringe Aufgabe ift. Man wird am besten tun, die Jugend in die Rirchenlieder einzuführen."

Man wähne also nicht, von heute an übers Jahr schon würden alle Kirchen des Bistums Basel von den Liedern des neuen Diözesanges sangbuches wiederhallen. Rom ist auch nicht an einem Tage erbaut worden.

Also frisch und froh mit unserer lieben Jugend den Ansang machen! An den Kleinen und Jungen hat der Gesanglehrer ein gutwilliges, — die Jugend singt ja gern — aber auch etwas unbeständiges und leichtes Gesangmaterial. Je mehr nun diese Eigenschaften sich nach dieser Seite geltend machen, um desto fester, konsequenter und ausdauernder muß der Gesanglehrer sein. Hierüber also einige Gedanken!

Je langer und eifriger der Besangunterricht in der Schule erteilt wird, bevor die Rinder in der Rirche fich horen laffen, defto beffer far

bie gute Sache. Hier ist jede Neberstürzung, jeder Mangel an Ausdauer vom Nebel. Längere Zeit laffe man nur die bessern Sänger in der Kirche singen, und erst allmählich andere nachrücken. Jedes Kind muß es als Belohnung und Ehre erachten, im Hause Gottes seine Stimme ertönen lassen zu dürfen. Durch ausmerksames Zuhören lernen die Jüngern ja auch.

Dem Mangel an Ordnung und Shstem von seite des Lehrers entspricht Oberflächlichkeit und bald eintretende Unlust von seite der jungen Sänger.

Bekanntlich zerfällt der Gesangunterricht in die Lehre von der Rhytmik, Länge und Kürze; in die Lehre von der Melodik, Höhe und Tiese und in die der Dynamik, Stärke und Schwäche der Tone. Das lateinische: Divide et impera komme hier sehr zur Geltung. Teile die Schwierigkeiten, nimm eins nach dem andern! Man beschäftige die Schüler geraume Zeit mit der Rhytmik, der Geltung der verschiedenen Noten, und lasse die Melodik noch bei Seite. Will den Kindern das Ding nachgerade etwas langweilig vorkommen, so gebe man ihnen zu verstehen, sie selber seien schuld, daß man nicht weitersahren könne, sie sollten nur ausmerksamer und sleißiger sein und dgl.

Nebenbei bemerkt — sollte in jeder Schulstube eine Tafel mit den 5 Notenlinien zur Bersügung stehen, auf welche der Gesanglehrer anstänglich die Gegenstände des jeweiligen Unterrichtes hinschreibt. Nun weiter! Der Lehrer halte streng darauf, daß die Kinder selber "den Takt geben", mag es auch bei manchen dabei noch so ungeschickt zugehen. Es macht den Kindern auch Kurzweil, wenn sie beim 2/4 Takt bald einzeln, bald im Chor sagen können: eins, zwei, ab, auf, gut, schlecht, start, schwach! Und wenn es an die Achtelnoten kommt: eins und 2 und 2c.

Diefe Uebungen machen famtliche Rinder mit.

Erst beim Beginn mit der Melodik, dem Treffen der Tone oder Roten, werden allmählich die Rinder sich in mehr und minder Begabte ausscheiden, und es wird dazu kommen, daß man einige zum ganz leise Singen oder zum bloßen Zuhören verhalten muß, wobei sie aber vom Taktieren nicht zu dispensieren sind.

In Durchführung dieser Maßregel sei der Gesanglehrer streng und unerbittlich, auch wenn sie sonst brave und fleißige Kinder treffen sollte, die aber wenig oder kein "Musikgehör" haben, sich beim Singen nur an andere hängen, und so die Hauptursache der leidigen Schlepsperei würden.

Saben es die begabteren Schüler so weit gebracht, daß fie Terzen und Quarten der diatonischen Leiter zu treffen imstande find, dann erft —

und ja nicht eher — ist der Zeitpunkt gekommen, wo sie das Diözesangesangbuch zur Hand nehmen können. Gleichzeitig werde vorgenommen die Erklärung der vorgezeichneten "Areuz und b". Man sage den Schülern, diese Zeichen dienten nur dazu, die nämliche Tonleiter (in Dur wenigstens) höher oder tiefer zu stellen. Sie sollten sich also nur wohl merken, auf welcher Linie do stehe, oder, wie man früher zu sagen psiegte, aus welchem Tone "das Lied gehe". Gut ist es, wenn jedem Lied die betreffende Tonleiter vorausgeschickt wird. Dazu empsehlen sich die Silben: do re mi zc. oder noch besser die Graun'schen: da me ni po tu la be da, welche gutes Vokalisieren trefflich fördern.

Das Wichtigste vor der Vertonung eines Liedes ist aber die Erklärung und das Verständnis des Textes. Wie schon gesagt, ist ja der Text die Seele des Liedes, die Melodie nur sein Kleid. Sobald die Schüler für den Text eingenommen und erwärmt sind, werden sie das Lied nicht bloß richtig, sondern auch belebt und gefühlvoll singen, und die beabsichtigte Wirkung wird nicht ausbleiben.

Der Lehrer oder Ratechet liest also den Text mustergiltig vor, zeigt den Schülern deffen Sinn und Bedeutung in Bezug auf Gott, die Heiligen, und die Anwendung, die sie dabei auf sich selber machen sollen.

Die Schüler lesen hierauf den Text ebenfalls, erst einzeln, sodann im Chor. Wer nicht mit Gefühl und richtigem Accent zu lesen versteht, wird auch nicht mit Gefühl singen. In gleicher Weise wird das Lied vom Lehrer vor- und von den Schülern nachgesungen. Die Bemerkung dürfte hier noch beigefügt werden, daß bei aufsteigenden Noten die Stimme gern etwas zu-, bei sallenden dagegen etwas abnimmt. Die Hauptsache aber bleibt immer, daß die Schüler am Liede Freude bes kommen, alsdann werden Schreien und Schleppen von selbst aufhören. Freude wird dann zur bewegenden Feder.

2. Die Orgel, resp. der Organist kann ebenfalls für das Schreien und Schleppen der jugendlichen Sanger verantwortlich werden. Ber, wendet er nämlich zu viele oder zu starke Register, so werden ohne Zweisel die Sänger das Orgelspiel besser hören, allein der Organist wird dann die Singenden nicht mehr hören, was ein nicht minderer Jehler. Bei zu starker Begleitung werden die Sänger bestrebt sein, die Orgel zu übertönen, und es entsteht etwas, das man im gewöhnlichen Leben mit Geschrei bezeichnet. Hinkt aber der Organist mit seinem Spiel immer hinten nach, dann werden die Sänger mismutig, und die bessern sichweigen! Wenn unter zwei Jehlern zu wählen ist, so wird eine zu schwache Orgelbegleitung einer zu starken immer vorzuziehen sein. Der Gesang bleibt eben allzeit die Haupt-, die Begleitung Rebensache. Wenn

bie Rinder immer wieder gemahnt werden muffen, auf die Orgel zu hören, und diese recht milde und fanft in streichenden Stimmen er-klingt, so sind sie genötigt, ebenfalls leiser und zarter zu fingen, und gelangen so zu dem, wie der Italiener sagt: mezza voce-Singen, das aus dem Munde der Kleinen oft geradezu himmlisch klingt.

Referent macht hier auf noch etwas aufmerksam, bas unserer guten Sache nicht wenig aufhelfen burfte. —

Es ift das der Wechsel der Stimmen und zwar in folgender Beise:

Wenn in der Regel drei Strophen eines Liedes gesungen werden, so übernehmen die Dtabchen die erste, die Anaben die zweite, der ganze Chor die dritte Strophe. Daß die Registrierung dabei eine steigende ist, und auch die Bewegung eine etwas zunehmende sein dars, versteht sich von selbst. Ebenso wird österer Wechsel in den Liedern vom Guten sein. — Mißglückt einmal ein Lied in der Kirche, so probiert man es gerade darauf nochmals in der Schule und singt es folgenden Tages wieder daselbst, ich meine in der Kirche! Feblen und Irren ist ja menschlich!

Ebenfo mag noch die Bemerkung am Plate fein:

In ber Rirche rude man die Singenden möglichst nahe zusammen, — scheibe die Nichtfingenden aus! Wenn nämlich die Sänger einander nicht hören, so ist's schon halb gesehlt. Doraus folgt auch, daß in sehr großen Rirchen bei nicht zahlreichen Sängern der Volksgesang nicht so gut angebracht ist.

3. Die Ursache des Schleppens und Schreiens kann bei den Kindern liegen. Sie sind eben nicht immer gleich gut aufgelegt, wie man sogt. Ob daran das Wetter schuld ist, oder ob sie es bereits den größern Sangern abgelernt, wer mag das erraten? Kommt auch vor, daß alle wohl disponiert sind dis etwa an 3—4, die wir darum mit dem Namen "Buben" bezeichnen müssen. Und gewiß können ein paar solcher Kameraden mehr verderben, als alle übrigen gut zu machen imstande sind. Da ist olso Aussehen und Strenge am Platze. Im Uedrigen sollen jene Kinder, welche einzeln das Lied nicht ordentlich singen können, auch in der Kirche nicht mitwirken. Es ist immer besser, der Bortrag sei rein und sein, als "falsch" und roh. Man lasse nicht zu, daß gute Sänger der schlechten wegen Lust und Liebe einbüßen. Für den lieben Gott ist ja nur das Schönste, was man erreichen kann, schön genug!

Wenn die Kinder beim Gesang betonieren ober "fallen", so trägt nicht selten ihr unrichtiges Atembolen daran die Schuld. Die richtige Behandlung des Atems ift beim Gesang von größter Wichtigkeit.

"Atme gut, betone gut, sprich gut aus" find ja die drei haupterforderniffe schonen Singens.

Wie sollen also die jungen Sanger atmen und wo? Man belehre sie: schnell, doch aber ruhig und nicht hastig viel Luft aufzunehmen. Dieselbe ift aber langsam und sparsam wieder auszugeben, gleichsam herauszuspinnen.

"Der Gesang ift ber beste, ber seine Tone nicht herauspreßt, druckt, stoßt, quetscht, wirst, sondern rein hervorsließen läßt".

Die Tone sind in der Regel nicht start, hart, sondern weich anzusingen und vor neuem Atem wieder ruhig abzuschließen.

Es werden immer drei bis vier unvollständige, halbe Atemauge genommen, ehe man wieder zu einem tiefen, vollen schreitet.

Bo follen die Rinder neuen Atem icopfen ?

Da, wo ce der Sinn der Worte, der gesanglichen Phrase fordert oder erlaubt. Es geschehe, sofern der Text es gestattet, vor den schlechten Takteilen, nicht aber bei den Taktstrichen. Zusammengehörige Wörter sollen sie nicht auseinander reißen, noch viel weniger längere, mehrsfilbige Wörter "entzwei schneiden". —

Das Richtige ergibt sich aber wohl von selbst, wenn, wir wieders holen es, der Text den Kindern wohl erklärt und lieb gemacht wird. —

Doch, wir dürfen den Raum der "P. Bl." nicht allzusehr in Anspruch nehmen, wollen aber der lieben Jugend noch einen guten Rat auf den Lebensweg mitgeben. (Nur zu! Die Red.)

Es wird gut sein, wenn unsere lb. Kinder einige Lieder, die sie jest in der Schule gerne singen, vollständig auswendig lernen und mit sich ins Leben hinüber nehmen. Die sollen sie dann mit ihren Geschwistern zu Hause, Gott und Menschen zulied öster, erklingen lassen. Hört man doch so oft die Klage, unsere Jugend wisse nichts mehr zu singen, unser kath. Bolk habe keine Lieder mehr! — Ober wollten, könnten wir unserer Lieder uns etwa schämen, weil sie so fromm und erbaulich sind? Das sei serne! Ober will man sie nicht singen, weil sie nur einstimmig sind? Ja wohl in der Kirche sollen sie nur einstimmig gesungen werden, da wird ja die Harmonie durch die Orgelbegleitung bestens vertreten. Zu Hause aber, im Schoke der Familie, singe man nur mehrstimmig nach Herzenslust, und es verschlägt nichts, wenn dabei auch nicht alles schulgerecht klingen sollte.

Gesang ersreut das Herz, Ihn hat uns Gott gegeben, Zu lindern Sorg' und Schmerz.

So erfüllen wir dann auch die Mahnung der hl. Apostel (Paulus und Jakobus) und den Wunsch unserer hl. Mutter, der Kirche, welche durch den Mund des hochwürdigsten Bischofs Jakobus zu uns spricht.

Wie berrlich, wenn wieder die Zeiten fommen, wo ein ganges Bolt eine mutig und wurdig Gott und Maria lobt in Homnen und geiftlichen Gefangen.

Beatus populus, qui scit jubilationem. Glücklich bas Bolt, welches Gott zu loben versteht. P. Clm.